



Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 9. Januar.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Freitag den 10. Januar c., früh 9 Uhr,
sollen am Eisenbahn-Damme und in der Klausse ca. 42 Stück starke aus-
rangirte Kirsch- und Apfelbäume, zum Selbsthieb, meistbietend gegen
sofortige Zahlung verkauft werden.

**Sammelplatz an der Restauration von Krebs, Halleche
Straße.** Die Bedingungen werden an Ort und Stelle bekannt gemacht.
Merseburg, den 2. Januar 1879.

Die Dekonomie-Deputation des Magistrats.

Bekanntmachung.

Sonabend des 11. d. M., Vormittags 10 Uhr,
sollen im Saale des hiesigen Rathskellers mehrere abgpfändete Sachen,
namentlich Wirthschaftsgegenstände, meistbietend gegen sofortige Zahlung
versteigert werden.

Merseburg, den 6. Januar 1879.

Stadt-Hauptkasse.

Auction.

Wittwoch den 15. Januar 1879, Vormittags 9 Uhr,
werden im Auctionslokale auf hiesigem Rathskeller verschiedene neue Waaren-
stoffe an Leinwand etc. in ganzen und angechnittenen Stücken und in
kleinern Quantitäten, als:

Schürzen, Handtücher, Bettzeug, Tischdecken, Körperfutter, Ghang-Dowlas,
Blousenzug, Thüringische Hausleinwand, nach Befinden auch Bettbar-
hent, Taschentücher, Jadenzeug, Federleinwand, Schürzenzeug und
dergl. mehr,

meistbietend gegen Paargahlung gerichtlich verkauft.

Die Auction wird erforderlichen Falles am 16. Januar f. J., Vor-
mittags 9 Uhr, fortgesetzt.

Merseburg, den 31. December 1878.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

Haus-Verkauf.

Ich bin genehm, mein in der Delgrube belegenes und in gutem
Zustande sich befindliches Wohnhaus zu verkaufen.

Dasselbe eignet sich wegen durstfließender Geisel, des großen langen
Hofes und sonstigen großen Räumlichkeiten vorzüglich für Seiler, Gerber
und Fleischer.

Auch kann auf Wunsch die größere Hälfte des Kaufgeldes stehen
bleiben.

4 Dpd. zurückgesetzte **Schnürleiber**, à Stk. 50 Pf., sind
im Ganzen zu verkaufen Unteraltenburg 59, 1 Tr.

**Ein Paar abgestimmte Schellengeläute
mit schönem Klang sind zu verkaufen
Oberburgstraße Nr. 6.**

Ein Käufer Schwein ist zu verkaufen Unteraltenburg 24.

Ein paar Käufer Schweine stehen zu verkaufen Unteraltenburg 26.

Entenplan Nr. 1. ist die 2. Etage, welche der Herr Staatsanwalt
Steinkopf bewohnt, zum 1. April d. J. zu vermieten.

C. Kieselbach.

Zwei kleine Familienwohnungen sind zu vermieten und 1. April zu
beziehen **Borwerf 9.**

Eine Wohnung für 150 Mark ist zu vermieten und 1. April zu be-
ziehen **Markt 35**

Eine Stube für eine einzelne Person ist Ostern zu beziehen bei
Aug. Mohr, Breitestraße Nr. 10.

Eine herrschaftliche Wohnung ist von jetzt ab zu vermieten und 1.
Juli zu beziehen; Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein Logis von Stube, Kammer, Küche und Stallung ist zu ver-
mieten und 1. April zu beziehen **Neumarkt 76.**

**2 große Logis sind zum 1. April zu vermieten; zu
erfragen an der Geisel Nr. 1.**

Zwei Familienlogis, jedes mit Stube, Kammer, Küche und Zubehör,
sind an ruhige Leute zu vermieten und Ostern zu beziehen Lehmgarten-
straße bei Wittwe Gröndling.

Ein Logis, 3 Stuben mit allem Zubehör, auf der Weissenfelsenstraße,
ist zu vermieten und 1. April zu beziehen; zu erfragen **gr. Sirtstraße
Nr. 7., 1 Treppe.**

Auch ist daselbst ein Laden nebst Wohnung zu vermieten.

Ein freundliches Familienlogis ist von jetzt an zu vermieten und zu
Ostern zu beziehen **Dom, Brauhäusstraße 7.**

Ein Logis ist zu vermieten **Oberaltenburg Nr. 15.**

Ein Logis mit Stube, Kammer und Küche ist an ruhige Leute zu
vermieten und Ostern zu beziehen **Gottthardsstraße 12.**

Logis-Vermietung.

**Markt 25. ist die 1. Etage zu vermieten und 1.
April zu beziehen J. E. Artus.**

Ein Logis ist an ruhige Mieter zu vermieten und zu Ostern 1879
zu beziehen **Saalfstraße Nr. 2:**

Heute frisch geschlachtet ein sehr schönes Pferd.

Köschlächtere, Hälterstraße 22.
Schilling.

Pa. Schweinefett,

à Pfd. 50 Pf.,

Sauerkohl,

à Pfd. 8 Pf.,

selbstgekochtes Pflaumenmuss,

à Pfd. 25 Pf.

offerirt

J. A. Welzel.

Jeder Landwirth

spart Zeit und Geld, wenn er sich auf die Deutsche Allgemeine
Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Forstwesen, für Eine
Mark das Vierteljahr abonniert. Die Neue Preuss. (Kreuz) Ztg.
schreibt: „Die Deutsche Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft,
Gartenbau und Forstwesen erscheint wöchentlich einmal in Frank-
furt a M. Dieses Fachblatt ist bemüht, die zerstreuten Körner
der wissenschaftlichen Ermittlungen und practischen Erfahrungen
zu sammeln und zur rechten Zeit das Richtige für den land-
wirthschaftlichen Betrieb zu bieten.“

Bettmäßen!

Bei jung und alt und in den schlimmsten Fällen wende man
sich vertrauensvoll an Unterzeichneten. — Verfahren unschädlich und
billig. — Die schönsten **Dankschreiben** von **Privaten und
Anwaltern** mit Vergütungen zu Diensten. — Unbemittelten zum
Selbstkostenpreis. — Ebenso sind:

Erfrorene Glieder

in 2 Tagen für immer zu beseitigen.

Franz Bauer, Specialist,
Wertheim a/Main.

Brillen u. Klemmer,

**Barometer, Thermometer, Reiss-
zeuge, Lupen** in grosser Auswahl bei
Merseburg.

Feodor Oehler,
Burgstrasse Nr. 9.

Französische Blumenfabrikation.

Bei genügender Theilnehmung habe ich die Absicht, einen Course in
der französischen Blumenfabrikation zu eröffnen, und bitte diejenigen jungen
Damen, welche sich an diesem Course theilnehmen wollen, sich gefälligst
bei mir zu melden.

Antonie Köller, Roßmarkt Nr. 2.
II Treppen.

In Schuhwaaren

bietet einem hochgeehrten Publikum Merseburgs und Umgegend nur das
Beste und Billigste

Jul. Mehne,
Kleine Ritterstraße Nr. 1.

Ein ordentliches, fleißiges Mädchen wird zum 15. Februar gesucht
Oberburgstraße Nr. 1.

Einige **Drescherfamilien** finden noch Dienst auf dem Rittergute
Kriegsdorf.

Vorschuß-Verein zu Merseburg, e. G.

Die Zinsen für Spar-Einlagen werden vom 2. bis 25. Januar 1879 in den Stunden von 9—1 Uhr und 3—5 Nachmittags gezahlt. Nach Ablauf dieser Zeit werden die nicht abgehobenen Zinsen dem Kapitale zugeschrieben.
Merseburg, den 30. December 1878.

Vorschuß-Verein zu Merseburg, eingetr. Gen.
F. Richter. W. Klingebiel. A. Jutz.

Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter.

Donnerstag den 9. Januar 1879, Abends 8 Uhr,
Ortsversammlung in Mehlers Restauration
Tagesordnung: Neuwahl des ganzen Vorstandes.
Wittheilungen
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht Der Ausschuß.

W. Haller am Donnerstag den 9. d. M., Ab. 8 Uhr.
Tagesordnung: 1) Commissionäberichte; 2) Stiftungsfest-Angelegenheit; 3) Antrag auf Beschaffung eines Fragekastens; 4) Antrag wegen Anschaffung einer Etöke-Büste; 5) vertagte Gegenstände.
Der Vorstand.

Die General-Conferenz der Sterbe- und Unterstützungskasse „Zur Eintracht“ wird Sonntag den 12. d. M., Nachmittags 3 Uhr, im Lokale „zur guten Quelle“ abgehalten. Restanten werden auf §. 11. der Statuten aufmerksam gemacht.

Hofmann, Senke, Binsell, Inspectoren.

Landwirthschaftlicher Kreis-Verein Merseburg.

Den Mitgliedern des Vereins zur vorläufigen Nachricht, daß der Vereins-Ball
Mittwoch den 5. Februar e.
stattfinden wird. Näheres durch Circular
Der Vorstand.
Schönian.

Bedeutender Verdienst

wird Personen aller Klassen geboten. Schriftliche Anfragen unter „900“ bef. d. Centr. Annoncen-Expedition v. G. L. Daube & Co., Wien.

Ein Mädchen findet dauernde Beschäftigung in der Buchdruckerei von Hottenroth & Schneider.

Berliren

wurde vom Dom nach der Gotthardtsstraße eine Partie Musikalien; der eheliche Funder wird gebeten, dieselben gegen Belohnung beim Restaurateur Mehlert, Gotthardtsstr., abzugeben.

Für die mir beim Tode meines geliebten Mannes so vielseitig bewiesene Theilnahme sage ich hierdurch meinen herzlichsten Dank.
Merseburg, den 7. Januar 1879.

Henriette Faulsch

Merseburg, den 8. Januar. Am gestrigen Abend hielt der Verein zur Förderung kirchlichen Lebens in der Vorstadt Altenburg bei nur schwachem Besuche seine erste diesjährige Versammlung in der Kaiser Wilhelmshalle hier selbst ab. Nachdem der Vorsitzende des Vereins, Herr Stadtrath Otte, dieselbe eröffnet, wurde zunächst Geschäftliches erledigt. Es erfolgen unter Anderem einige weitere Beitrittserklärungen; ein früher gestellter Antrag, die Fortbildungsschule betreffend, welcher nach einem Versammlungsbeschlusse heute noch einmal auf die Tagesordnung gestellt werden sollte, wird von derselben abgesetzt, da der Antragsteller nicht gegenwärtig. Im Bezug auf einen andern Antrag, die Anschaffung resp. Aufstellung eines Fragekastens im Versammlungslokale betreffend, entscheidet sich die Versammlung dahin, daß von der Anschaffung eines solchen Fragekastens ganz abgesehen werden soll, daß aber dieputable Fragen, gleichviel ob mündlich oder schriftlich, in jeder Versammlung gestellt werden können, die, wenn die Zeit und die Natur der Fragen es gestatten, noch denselben Abend zur Discussion gestellt werden, sonst aber in der nächsten Versammlung erledigt werden sollen. Jedoch soll es in das Ermessen des Vorstandes gestellt werden, zu entscheiden, welche von den eingegangenen Fragen zur Discussion zugelassen werden sollen. Sodann wurde zur Discussion der an den Vortrag des Herrn Pastor Gruner in der letzten Versammlung über „Die Socialdemokratie in ihrem Verhältnisse zur Religion und Kirche“ angeschlossenen 4. These geschritten. Diefelbe lautet „Oeffentliche populäre Vorlesungen aus dem Gebiete der Kirchengeschichte über Entstehung und Entwicklung des Christenthums und der Kirche, namentlich Reformationsgeschichte werden wesentlich dazu beitragen, das christlich-religiöse Bewußtsein zu beleben.“ Es wurde dabei namentlich von einer Seite auf den überaus günstigen Erfolg solcher Vorlesungen, wie solcher beispielsweise in Berlin, Magdeburg und auch in unserer Nähe (Epphorie Querfurt) sich gezeigt hat, hingewiesen und vorgeschlagen, dem Vorstande der gesammthätigsten kirchlichen Vereinigung diese These zur weiteren Erwägung zu empfehlen, dem die Versammlung zustimmt. Der 5. These, die Förderung des materiellen Wohles der Arbeiter zc. betreffend, wurde ohne Discussion zugestimmt. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Aus der Provinz und Umgegend.

Halle. Am Sonnabend gegen Abend wurde der Arbeiter Kaufe von seinem Dienstherrn, Kaufmann Z. hier, nach dem Postamt Nr. 2. geschickt, um dort einen Geldbrief mit 1200 M. zur Beförderung einzuliefern. Bald darauf fandte Kaufe durch einen Dienstmann seinem Dienstherrn die schriftliche Notiz zu, daß er unglücklicher Weise den fraglichen

Brief verloren habe. Kaufe, ein schon vielfach beunruhigter Mensch, ist bis jetzt jedoch hier nicht zu ermitteln gewesen und hat anscheinend mit dem unterschlagenen Gelde das Weite gesucht. Er war früher schon in Amerika und ist wahrscheinlich wieder auf dem Wege dorthin; seine Familie wohnt hier.

Auf der Straße von Eilenburg nach Sprotta ist Donnerstag am hellen Tage ein Raubmord ausgeführt worden. Wie das „Eilenb. Wochenbl.“ darüber berichtet, ist der Thatbestand folgender: Ein Knecht aus Sprotta fuhr einen Herrn nach der Stadt. Unterwegs begegnete ihnen zwei Männer die ungefähr 15 Schritte auseinander gingen. Von ihnen schien der erste ein Handelsmann zu sein — er trug eine Geldtasche. Der Knecht kehrte bald mit dem leeren Gefährt zurück und jetzt begegnete ihm der zweite der oben bezeichneten Männer, nach der Stadt zurückkehrend. Der Knecht fuhr weiter und in kurzer Zeit fand er den Verkauften mit zerklüftem Hirnschädel. Zunächst ist der Name des Ermöglichten noch unbekannt.

— Gölleben, den 4. Januar. In der Sylvesternacht hat ein Strolch einen heimkehrenden Bäckerjungen in hiesiger Stadt mit dem Messer angefallen, denselben leicht verwundet und dabei dem verblühten Angegriffenen die Uhr entwendet. Da der Verkaupte vor Schreck zu einer Verfolgung des Räubers unfähig war, so konnte Letzterer ungenindert entweichen und fehlen deshalb auch alle Spuren zu seiner Ermittelung.

— Brehne d. 4. Januar. Dem Ehrenten und Oberförster R. W. hier selbst, der seine im Bitterfelder Kreisblatte veröffentlichten Gedichte dem Kaiser bei seinem Einzuge in Berlin überreichte, ist folgendes Kabinetsschreiben zugestickt worden: „Berlin, d. 24. December. Se. Majestät der Kaiser und Königin haben von Ihren Gedichten, welche Sie mit der Immediat-Eingabe vom 5. d. M. eingereicht, gern Kenntniß genommen und mich beauftragt, Ihnen für die Mittheilung besten Dank zu sagen. Ich unterlasse nicht, nach des Allhöchsten Befehle hiermit zu entledigen. Der Geheim-Kabinetsschreiber, Wirtl. Geh. Rath v. Wilmowßky.“

— Ueber die im Winterberger Kreise grassirende Diphteritis-Epidemie wird berichtet, daß seit dem Auftreten der tödtlichen Krankheit und soweit man dieselben in den einzelnen Fällen erkannt hat, in dem Dorfe Elster allein bis Ende December 27 Kinder im Alter von 2 bis 8 Jahren gestorben sind. Auch das neue Jahr hat, die zugegangenen Nachrichten zufolge, schon wieder ein Opfer gefordert.

Zerbst. So oft und eindringlich auch schon in den Zeitungen davor gewarnt ist, auf eine brennende Lampe Petroleum aufzutragen, geschieht dies noch vielfach. Dies ist in einem Hause an der Nicolaisirke auch gegen Abend eine Frau, die Lampe exploirte und erlitt die Frau im Gesicht, an Brust und Händen dadurch große Brandwunden.

Vermischtes

— Aus Bernau wird berichtet, daß der seitherige österreichisch-ungarische Postkammer-Graf Karolyi einige Tage vor seiner Abreise von Berlin noch einmal seine dortige Jagd besuchte, die er im vorigen Herbst erst wieder aus Ruse für 7 J. her parierte und für die er sofort die Pacht mit 21,000 Mark zahlte. Gewöhnlich jagte der Graf nicht, sondern er pflegte nur das Wild und machte dazu weite Ausflüge zu Wagen durch den Wald, bei denen ihn zumeist der Förster begleitete. So geschah es auch einige Tage vor seiner Abreise, wobei zufällig ein Aufseher in die dem Grafen Karolyi gehörige Lanke geriet gemacht wurde. Blötzlich ließ der Graf den Wagen halten, ein Obstisch in miniature, der zwar keine Frucht trug, aber ohne Zweifel als Denkmaldiente, festsetzte seinen Fuß. Sein Begleiter gab die gewünschte Auskunft: es war das nur Weinigen bekannte Dorfmal, welches daran erinnert, daß Kaiser Wilhelm als zwanzigjähriger Junge an dieser Stelle durch sein unvermuthet lothgerendes Jagdweh die vorderste Glied des Zigeuners der linken Hand verlor. Der Graf erzählte bei der Abschiedsaudienz den (übrigens bereits vor einiger Zeit in den Blättern berichteten) Vorfall dem Kaiser, der denselben bestätigte.

Frankfurt a. M., 4. Januar. In den Weinbergen Sachsenhaufens, wo bekanntlich für die Reblaus ermittelt wurde, ist eben eine große Anzahl Arbeiter unter Aufsicht einer Commission mit der gründlichen Vernichtung dieses Insectes beschäftigt. Nicht allein, daß die Erde mehrere Fuß hoch ausgehoben ist, wird dieselbe auch reichlich mit Petroleum getränkt und einem gründlichen Läuereungsproceß durch das Feuer unterzogen. Söfentlich ist der Erfolg sicher. (Kr. Ztg.)

— Einen unerwarteten kleinen Zuwachs erhielt am Sonnabend die Familie des Magistratsbeamten W. in der Landsbergerstraße in Berlin. Der bereits bejabite Fremte saß Abends gegen 9 Uhr mit seiner Gattin und Tochter gemüthlich plaudernd, als es klingelte. Die Tochter öffnete die Thür und eine Frauensperson übergab ihr eine etwa eine Elle lange Holzkrise, mit dem Bemerkten: das sind die Socken für Herrn W. — Die Tochter glaubte, daß der Vater irgend etwas bestellt habe, nahm die Krise ab und eiligst entfernte sich die „Dame“. — Die Krise wurde sofort geöffnet, und siehe da, ein reizender Säugling starrte lächelnd den höchlichst Erstaunten entgegen. Die alten Leute pflegten das kaum 3 Wochen alte Kind während der Nacht und machten der Behörde am Sonntag früh Anzeige. Das Kind wird dem Waisenhause übergeben werden. Die B. M. Z. glaubt, daß man die Mutter in einer Tangel-Sängerin bereits entdeckt habe.

Politische Rundschau.

Kaiser Wilhelm empfing am 4. die üblichen Vorträge und arbeitete Mittags mit dem Generalmajor v. Albedyll. Nachmittags fand

zu Ehren der am Berliner Hofe beglaubigten Volschaffer ein größeres Diner im Palais statt. — Am 5. arbeitete der Kaiser zunächst allein und nahm dann Vorträge entgegen. Mittags empfing der Kaiser den commandirenden General des Gardecorps, Prinzen August von Württemberg, welcher sich im Auftrage zu der Vermählung des Königs der Niederlande mit der Prinzessin Emma von Belgien nach Aachen begibt und sich vor seiner Abreise verabschiedete. Demnach hatten die zu Mitgliedern des evangelischen Oberkirchenrathes ernannten Hof- und Domprediger, Oberconsistorialrath Dr. Kögel und Dr. Bauer die Ehre des Empfanges. — Am 6. Vormittags nahm der Kaiser den Vortrag des Oberhof- und Hofmarschalls Grafen Bücker, des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Geh. Hofrathes Voik entgegen, arbeitete mit dem Geh. Cabinetrath von Wilmowski und hatte eine Conferenz mit dem Minister des Innern, Grafen Eulenburg.

Was die Hoffestlichkeiten anbelangt, so wird die Feier des Krönungs- und Ordensfestes in diesem Jahre am Sonntag, den 19. Januar, in Gegenwart des Kaisers stattfinden. Der erste große Hofball soll, wie es heißt, am 23. im königl. Schlosse, der erste Subscriptionsball am 24. Januar im Opernhause stattfinden.

Wie verlautet, beabsichtigt Fürst Bismarck noch vor dem Zusammentritt des Reichstages nach Berlin zurückzukehren, wenn sein Gesundheitszustand, der zur Zeit ein ganz vorzüglicher sein soll, dies irgend gestattet. Man bringt diesen Entschluß des Reichsfanzlers mit den Verhandlungen der Zolltarifcommission in Verbindung, die allerdings, sollen sie vollständig im Sinne und Geiste des künftigen Reichsfanzlers fortgeführt werden, seine persönliche Anwesenheit unbedingt nothwendig machen würden.

Bei Beschlusfassung des Bundesraths über das Schreiben des Reichsfanzlers vom 15. December erklärten Baiern, Sachsen, Baden, Braunschweig, die Hansestädte, Sachsen-Weimar und Anhalt, daß nach ihrer Auffassung die Ueberweisung des Schreibens an die Tarifcommission nicht die Zustimmung des Bundesrathes zum Inhalt desselben bedeute. Nur Württemberg und Hessen schlossen sich dieser Erklärung nicht an. Der Ueberweisungsbeschluß erfolgte einstimmig. — Der vom Bundesrath eingeleiteten Zolltarif-Revisionscommission ist ein neues Schreiben des Reichsfanzlers zugegangen, in welchem derselbe, entgegen den Beschlüssen der Tabaks-Enquete-Commission, für das Tabaksmopol eintritt.

Die über die Aenderung vertragsmäßiger Handelsbeziehungen Deutschlands zu den anderen Staaten verbreiteten Nachrichten werden von zuständiger Seite dahin berichtet, daß nur diejenigen Verträge, welche ein Tarifverhältnis zwischen dem betr. Staat und dem Zollverein (und dem deutsch-n. Saatl als Nachfolger) begründet haben, gekündigt werden sollten. Verträge dieser Art befanden nur noch mit Belgien und der Schweiz. Nachdem beide Verträge am 31. Decbr. 1878 gekündigt worden, laufen die selben am 31. Decbr. 1879 ab, wie sich von selbst versteht, vorbehaltlich einer anderweitigen Verständigung.

Ausland.

Der Kaiser von Oesterreich ist am 4. Januar von seinem Jagdausflug nach Sibirien nach Wien zurückgekehrt. Allgemein wird an die Rückkehr des Monarchen die Hoffnung geknüpft, daß die nunmehr seit einem halben Jahre schwebende Ministerkrise zur Entscheidung gelangen werde. — Im ungarischen Unterhause legte am 5. der Finanzminister Szapary den Vorschlag der Staatseinnahmen und Ausgaben für das Jahr 1879 vor und erklärte, er werde eine Auseinandersetzung über dieselben geben, sobald der Finanzausschuß seinen Bericht über das Budget erstatten werde. Das Deficit beträgt 22,802,398 fl.

Die am 5. in Frankreich stattgehobenen Senatorenwahlen haben einen weit größeren Triumph für die Republikaner zum Ergebnis gehabt, als selbst die kühnsten Erwartungen ihrer Führer zu ohnen vermocht. Der neue Senat wird aus 119 Mitgliedern der conservativen und 176, darunter 64 neu gewählten Mitgliedern der republikanischen Partei bestehen. Die Republikaner werden somit eine Majorität von 57 Stimmen haben. — Der französische General-Consul in Tunis hat am 5. telegraphisch die Anweisung erhalten, wegen des Vorfalls mit dem Grafen Saucy die erforderliche Genehmigung zu verlangen.

Aus Engla... akerns ein in Folge der Handelskrisis eingetretens größeres Stillstehen, das der Colnisch-Park in London, gemeldet. Die Passivität sollen zwischen 500 000 und 1 Million Pfd. Sterling betragen. Die andauernde Handelskrisis bestärkt alle Kreise. Am Donnerstag Abend nochte Lord Derby dem Jahrsbanket des Hochdalen Arbeitclubs bei und hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, welche sich hauptsächlich über das gegenwärtige Larmiederliegen des Handels verbreitete. Lord Derby erklärte, er halte die Berichte über den Nothstand für übertrieben, er sei jedoch der Meinung, daß die augenblickliche Krisis tiefgehend sei, als irgend eine, seit der Periode der Baumwollennoth. Zu den Ursachen seien hauptsächlich die Ueberproduction, die schädlichen Darleihen an zahlungsunfähige Staaten und der Mangel an Vertrauen in die Erhaltung des europäischen Friedens zu zählen. Zu den möglichen Mitteln der Abhilfe rechne er die Auswanderung und die Mäßigkeit, insbesondere die Letztere, weil ihr Einfluß nicht allein für die Personen, sondern auch für die Geschäftskraft ein wohlthätiger sei. — Der Dipnute Forster hielt am 6. in Bradford eine Rede vor seinen Wählern und vertheidigte dabei die Ansichten der liberalen Partei in Bezug auf die zu befolgende auswärtige Politik. Seine Partei ziehe es vor, sich um die Angelegenheiten Englands zu kümmern, statt um diejenigen der Türkei. Unrichtig sei auch, daß das Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens ist denn möglich sei, wenn England und Rußland mit einander Krieg geführt hätten. Die Haltung Rußlands möge mitunter Anlaß zu Tadel geben, aber der Besitz Konstantinopels durch Rußland gefährde nicht England, das für die Interessen Europas keinen Krieg zu führen brauche. Die Politik der Regierung sei eine Politik der Eroberung, die den Weltfrieden bedrohe. Er sei überzeugt, daß seine Wähler diese Eroberungsbestrebungen verdammen würden.

In Italien läßt die Klärung der politischen Parteien noch immer auf sich warten. Der „Osservatore Romano“ schreibt, daß vom Deputirten Massimo wegen einer conservativen Kammerpartei veröffentlichte Programm sei für die Katholiken unannehmbar. Die Nachricht, es sei ein Circular an die Bischöfe ergangen, worin den Katholiken die Theilnahme an den politischen Wahlen gestattet worden sei, wird von dem „Osservatore Romano“ für unbegründet erklärt. — Der Ministerpräsident Depretis ist in Stradella mit sehr bedeutender Majorität zum Deputirten wiedergewählt worden, desgleichen der Minister des Ackerbaues Majorana in Miltello.

Wenn auch die Verhandlungen zwischen Rußland und der Pforte anscheinend sehr befriedigend verlaufen, so wird doch der Widerstand der Albanesen, die Bestimmungen des Berliner Vertrags auszuführen, in Petersburg als ein Hinderniß für den Abschluß angesehen. Es ist davon die Rede, die erfolgte Herausgabe Podgorizas an Montenegro bei Unterzeichnung des definitiven russisch-türkischen Friedens unter die Bedingungen auszunehmen, von denen Rußland die Klärung des türkischen Gebiets abhängig macht.

Das Deficit des rumänischen Staatshaushalts pro 1879 ergiebt 22,800 000 fl., wobei auf die Amortisation der Staatsschulden 5,000,000 fl. mehr als im Vorjahre entfallen.

Der seit Monaten beurlaubte türkische Volschaffer in London, Musurus Pascha ist auf seinen Posten zurückgekehrt. — Dem zum Volschaffer in Paris ernannten Saviet Pascha ist auf sein wiederholtes Bitten vom Sultan gestattet worden, seine Abreise nach Paris zu verschieben und in Constantinopel zu bleiben. Es gilt für nicht unmöglich, daß an seiner Stelle ein anderer Volschaffer für Paris ernannt wird. — Der Grenzregulirungs-Commissar für Montenegro, Riamil Pascha, ist nach Albanien abgereist. Es wird für wahrscheinlich gehalten, daß die Montenegriner, ohne die Ankunft der türkischen Commissarien in Scutari abzuwarten, Podgoriza gewaltiam in Besitz nehmen. Die Pforte ist entschlossen, die türkischen Truppen und Behörden aus Podgoriza zurückzuziehen, wenn die Vermittelung ihrer Commissarien erfolglos bleiben sollte.

ABC. Die Volkswirthschaft im Jahre 1878.

II.

Zu den Ereignissen auf volkswirthschaftlichem Gebiete, welche eine historische Bedeutung besitzen, gehört vor vielen anderen die Pariser Weltausstellung des Jahres 1878. Es war die siebente aller großen internationalen Welt-Industrieausstellungen. Das erste Unternehmen dieser Art fand zu London 1851 statt. Damals war Napoleon III. noch nicht auf der Höhe seiner Macht angelangt, aber indem er dahin strebte, sich für Europa zum maßgebenden Herrscher zu machen, glaubte er für Frankreichs Ansehen auch durch äußeren Glanz wirken zu müssen. Die Eifersucht auf den Ruhm Englands war das Motiv, welches ihn veranlaßte, seinerseits ebenfalls eine Weltausstellung in Paris zu veranstalten. Damit war ein Wettstreit eingeleitet, in welchem nun wieder die Engländer darauf bedacht waren, den in Frankreichs Hauptstadt entworfenen Pomp zu überflügeln. Es folgte die zweite Londoner und endlich 1867 die zweite Pariser Weltausstellung. Inzwischen war der Stern Napoleons III. längst in die abschüssige Bahn getreten, die Ausstellung von 1867 war so ziemlich der letzte Sonnenstrahl des Glücks, der dem Abenteuerer auf dem Throne Frankreichs lächelte. Als Oesterreich in Wien 1873 eine Weltausstellung eröffnete, war Napoleon bereits längst von der politischen Bühne verschwunden. Die in Wien abgehaltene fünfte allgemeine Weltausstellung war weitaus die glänzendste aller bis dahin Abgehaltenen, obgleich die Franzosen sich in Folge der Nachwehen des Krieges gegen Deutschland nur verhältnismäßig schwach betheiligt hatten. Aber die Abhaltung gerade dieser Ausstellung legte den Unternehmern, dem österreichischen Kaiserthume, dem Lande Niederösterreich und der Stadt Wien materielle Opfer auf, welche zu der stark verbreiteten Meinung führten, es werde angesichts dieser Thatfache wohl schließlich noch eine sechste Ausstellung stattfinden. Man hatte sich gründlich getäuscht; 1876 sollte das hundertjährige Bestehen der nordamerikanischen Union gefeiert werden und der Gedanke, mit dieser Feier ein großes internationales Fest der gesammten Weltindustrie zu begeben, fand nicht allein Anhang, sondern wurde auch in Philadelphia zur Ausführung gebracht. Es ist bekannt, daß die deutsche Industrie dort in mancher Beziehung keine gerade beneidenswerthe Rolle gespielt hat, aber viel weniger Beachtung hat der bei weitem wichtigere Umstand gefunden, daß die Ausstellung in Philadelphia einen in wissenschaftlicher Beziehung viel ernsteren Character getragen, als alle ihre Vorgängerinnen. „Vergebens suchte man“ — so schreibt Hr. Goldschmidt in seinen Vorträgen über „die Weltausstellung in Philadelphia und die deutsche Industrie“ — „jenen allerletzten, oft überraschenden Land, der die Pariser und die Wiener Ausstellung für alle Welt so ansehend machte. Vor allen Dingen schloß im Hintergrund die große lockende Stadt. Ein Blick auf die von der untergehenden Sonne gerötheten Gebäude und Baumgruppen des inzwischen von dem Publikum verlassenen Ausstellungsplatzes, auf den Schnee, der am Fuße desselben vorüberauschte, ein ernstes Gespräch unter Fachgenossen über das Geschehene und Erlebte — das waren unsre Erholungen nach des Tages mühevoller und ermattender Arbeit.“

Man hätte glauben sollen, daß gerade der ernste Character, den die Ausstellung in Philadelphia trug, zum Vorbild für die folgenden Unternehmungen gleicher Art hätte dienen müssen. Gelegenheit, in dieser Richtung den Amerikanern zu folgen wäre bald genug da gewesen, denn während die Exposition in der neuen Welt noch nicht beendet war, begannen die Franzosen bereits die Vorbereitungen zu einer dritten Pariser Ausstellung. Der Beschluß, 1878 in Frankreichs Hauptstadt wiederum eine Weltausstellung zu veranstalten, überraschte anfänglich und nachher waren die eigentlichen Fachmänner wohl nicht weniger überrascht, als sie an den Vorarbeiten erkennen mußten, daß die Franzosen diese Ausstellung in dem Style der früheren Pariser Ausstellungen abhalten gedachten, daß für sie also das Beispiel Philadelphia's keine Anregung gewesen.

Frankreich hat also seine dritte Weltausstellung mit der Entwicklung des höchsten nur denkbaren äußeren Glanzes abgehalten; es hat wieder

ein Fest gefeiert, welches der Brunnstucht des eigenen Volkes entspricht und andere Nationen zu blenden im Stande ist. Ja, es hat dies Fest geblendet und es hat imponiert, weil es die eigenthümliche und großartige Leistungsfähigkeit der Franzosen in überraschender Weise gezeigt hat. Deutschland hatte sich diesmal von dem industriellen Völkereifer ferngehalten, nur auf dem Gebiete der bildenden Kunst war es mit in die Schranken getreten und obgleich es hier für seine Leistungen volle Anerkennung finden mußte und fand, so hat es doch auf die Concurrenz um die Preise und Medaillen verzichtet, zufrieden mit dem reichen Lobe der berufenen, sachverständigen Kritik. Diese reservirte Haltung des deutschen Reichs hat auf der einen Seite ebensowohl Billigung, wie auf der andern Mißbilligung erfahren, ein Beweis, daß sich dafür und dagegen gleich stichhaltige Gründe anführen ließen. Wir wollen es deswegen dahin gestellt sein lassen, ob die Zurückhaltung in der That das Beste und Nichtigste gewesen, was geschehen konnte.

Am 21. October fand die Preisvertheilung an die Aussteller statt. Bei dieser Gelegenheit hielt der Präsident Mac Mahon eine Rede, in welcher er unter Anderem sagte: „Als die Regierung der Republik die Gelehrten, Künstler und Arbeiter aller Nationen in unsre Hauptstadt lud, hatte Frankreich eben schmerzliche Prüfungen bestanden und seine Industrie war von den schlimmen Folgen der ungeheuren Handelskrisis, die schon auf der ganzen Welt lastete, nicht verschont geblieben, und gleichwohl hat die Ausstellung von 1878 ihre Vorgängerinnen erreicht, wenn nicht übertroffen. . . Es handelt sich nicht nur darum, die Künste aufzumuntern und die für alle Produktionsmittel erzielten Vervollkommnungen zu constatiren, vor allem lag uns am Herzen, was zeigen, was sieben Jahre in innerer Sammlung und Arbeit verbracht, für die Wiederherstellung von so furchtbaren Unglückschlägen zu leisten vermochten. Unser konnte sehen, daß die Solidität unsres Kredites, der Reichtum unrer Hilfsquellen, der Friede in unsern Städten, die Ruhe unsrer Bevölkerungen, die Ausbildung und gute Haltung unsrer jetzt wiederhergestellten Armee für eine Organisirung Zeugnis ablegten, die eine fruchtbare und dauerhafte sein wird. Unser Nationalergeiz wird es aber dabei noch nicht bewenden lassen. Wenn wir schon vor sorglicher und arbeitsamer geworden sind, so werden wir es dem Andenken unsres Unglücks noch schuldig sein, bei uns aufrecht zu erhalten und weiter zu entwickeln den Geist der Eintracht, die unbedingte Achtung vor den Institutionen und Gesetzen, die glühende und uneigennütige Liebe zum Vaterlande.“

Es sind in der That solche Worte, die der Präsident der französischen Republik bei dieser Gelegenheit sprechen konnte; sie erscheinen noch folger, wenn man dabei zugleich an die Lage Deutschlands denkt. Frankreich, 1871 besiegt und gedemüthigt durch den äußern Feind, innerlich zerrüttet bis zum Bürgerkriege, dasselbe Frankreich, dem noch 1877 die heftigsten inneren politischen Stürme zu drohen schienen, dasselbe Frankreich ist heute der erste Continentalstaat, der die volkswirtschaftliche Krisis überwunden hat. Deutschland, das siegreiche von 1870 und 71, leidet in diesem Momente mehr als irgend ein anderes Land unter dem Drucke des gewerblichen Nothstandes, Deutschland beklagt wiederholte Mordanfälle gegen sein großes Reichsoberhaupt und bedarf der Ausnahmegesetze gegen die den inneren Frieden zerstörende, den Umsturz alles Bestehenden anstrebende Partei. Frankreich erfreut sich des „Bestes der Eintracht“, einer fruchtbaren und dauerhaftesten Organisirung, sein erster Staatslenker weiß die „Solidität des Kredites“ und den „Reichtum der Hilfsquellen“ zu rühmen. Fällt diese Parallele sehr zum Nachtheile Deutschlands aus, so darf man doch nicht veressen, daß sich — abgesehen von Frankreich — kein anderer europäischer Continentalstaat in wesentlich besserer wirtschaftlicher, socialer und innerer politischer Lage befindet. Namentlich was die gewerblichen Verhältnisse anlangt, nimmt Frankreich in diesem Augenblicke in Europa eine glückliche Ausnahmestellung ein. Für die französische Volkswirtschaft war das Jahr 1878 entschieden günstig und zwar nicht etwa in Folge der Weltausstellung, sondern die glanz- und prunkvolle Durchführung der letzteren war nur ein Symptom der günstigen Lage, ein Beweis für dieselbe.

(Fortsetzung folgt.)

Sonnenberg.

Roman von Wilhelm Angerstein.
(Fortsetzung.)

Rachbrand verboten.

„Ja, ja, stimmen Sie an!“ tönte es von allen Seiten, und bald erschallte im Chor:

„Sah ein Knab' ein Köhlein stehn,
Köhlein auf der Heiden . . .“

Während des Liedes verließ Otto das Zimmer, ihm sagte die Unterhaltung und das müde Treiben der Kameraden nicht zu. Er trat, wie wenn er einmal frische Luft schöpfen wollte, in die Straße hinaus, und weil der Mond so prächtig schien und die nächtliche Stille ihn anzog, so schlenderte er langsam über den vor ihm liegenden Marktplatz auf die große alterthümliche Marienkirche zu, die mit ihren Mauern die ganze Stadt weit überragt und meilenweit sichtbar ist. Ohne eigentlichen Ziel ging er auch hier vorüber, die sogenannte Mändersstraße entlang, zum Thore hinaus. Erst draußen im Rauschen der Bäume auf dem Glacis der Festung besann er sich, daß man ihn in der Gesellschaft vermissen würde; aber die Landstraße, die von hier nach dem Hafen führt, lag so mondbegeleuchtet, so einladend vor ihm, daß er nicht widerstehen konnte und auf derselben weiter und immer weiter schritt, bis er bei dem Hafen angelangt war. Jetzt hatte er nur noch wenige Schritte und er war am Strande.

Die See schimmerte im Mondlicht, der Wind strich frisch über das Wasser hin und trieb hohe, schäumende Wellen an den Strand, der selbst in dicke, weiße Nebel gehüllt war, so daß nur oben die Gipfel der Dänen zum Theil sahl und sandig, zum Theil dunkel belaubt hervor-sahen. Rings umher herrschte feierliche Ruhe, das Rauschen der Bogen war der einzige Ton, der dieselbe unterbrach, nur zuweilen hörte Otto den Schrei eines Seevogels oder einer Gulle im Buschwerk auf den Höhen, sonst regte sich kein Leben.

Plötzlich erschien es dem jungen Manne, als ob er menschliche Stimmen am Strande vernähme. Er glaubte anfangs sich getäuscht zu

haben, da er im Nebel Niemanden sah; aber dann schallte deutlich ein hellcs, frisches Lachen an sein Ohr, gerade wie aus einer fröhlichen, jugendlichen Brust.

Es macht auf jeden Menschen einen eigenthümlichen Eindruck, wenn er in nächtlicher Einsamkeit Thöne hört, deren Ursache er sich nicht zu erklären vermag, und Stimmen, die sonst lieblich und anmuthig sein Dhr berühren würden, erhalten dann einen scharfen felsamen Klang.

So war es auch hier: Otto hörte sprechen und lachen in seiner Nähe, und doch sah er nirgends ein lebendes Wesen. Muthig, wie er von Natur war, ging er dem Schalle nach und kaum war er wenige Schritte durch den dichten Nebel vorwärts gekommen, als sich dieser theilte und zwei Gestalten, in denen er deutlich den alten Konradin und dessen Tochter erkannte, an ihm vorüber elten. Schon das erste Zusammentreffen mit diesen Personen am Abend hatte ihn eigenthümlich berührt, jetzt das zweite zu so später Stunde, an dem stillen, einsamen Strande erschreckte ihn, so daß er bei dem Anblick der Beiden, die ihn gar nicht zu bemerken schienen, bestürzt zurückwich. Ehe er sich gesammelt hatte, waren jene in den Nebel verschwunden, und ob er gleich der Richtung folgte, die sie eingeschlagen, er fand sie nicht mehr und glaubte endlich benahe, seine eigene Stimmung habe ihm ein Trugbild vorgegaukelt. Ungewiß darüber, ob ihm so seine Einbildungskraft einen Schelmenstreich gespielt oder ob die sonderbaren Leute wirklich einen mittlernächlichen Spazie gang an der See gemacht hätten, mit sich selbst unzufrieden, beschloß er endlich, nach dem Gasthof in der Stadt zurückzukehren und langte hier an, als sich die Gesellschaft bereits getrennt hatte.

Am nächsten Morgen dachte Otto über sein nächtliches Abenteuer nach; obgleich er, wahrscheinlich in Folge der Aufregung, sich nicht ganz wohl fühlte, begann er doch ruhiger darüber zu denken. Da er unter den ihm bekannten Offizieren für einen Schwärmer gehalten wurde und selbst sein Freund, Graf Dietrich, dieselbe Ansicht über ihn hegte, schien es ihm denklich, irgend jemanden Mittheilungen über das nächtliche Zusammentreffen am Strande zu machen. Er sagte sich, daß es klug sein würde, sich vor allen Dingen die Ueberzeugung zu verschaffen, ob er jene Person wirklich oder nur in der Einbildung gesehen habe. Mit diesem Vorsatze suchte er seinen Freund auf.

Er traf Dietrich, den jungen Grafen, bereits vollständig angekleidet in der Offiziersuniform im Gastzimmer des Hotels beim Frühstück. Es schien derselbe nicht gerade tofsgalant zu sein, er klagte über die Folgen des am Abend genossenen, bei den Hinterecken so beliebten heißen Getränkes und bemerkte, er wünschte, daß er es eben so wie Otto gemacht und sich beiseiten entfernt hätte, übrigens sei bis zu der Stunde, wo sich beide auf der Commendantur zu meiden hätten, noch eine lange Zwischenzeit, die nach seiner Ansicht am besten mit einem Ritte nach dem Strande verbracht würde, wo sich in der frischen Seeluft die Kopfschmerzen wohl verlieren würden.

Otto war mit dem Vorschlage einverstanden; sie ließen daher ihre Pferde satteln und begannen bald nachher ihren Spaciertritt. Die notwendigen und dienlichen Meldungen nahmen dann die Mittagstunden in Anspruch, so daß Herr Sonnenberg erst spätem, als ihm lieb war, dazu kommen konnte, den alten Jäger in der Patenbütte aufzusuchen, um ihn über das nächtliche Abenteuer zu befragen.

Als Otto bei der Behausung Konradin's anlangte, fand er dieselbe verschlossen. Zuerst gedachte er zu warten, bis der Alte oder dessen Tochter käme, aber dann fiel ihm ein, daß er eigentlich keinen ordentlichen Grund anzugeben wisse, weshalb er jene zu sprechen wünsche, und daß er daher die Auskunft über sein nächtliches Erlebnis einem wenigstens scheinbar zufälligen Zusammentreffen überlassen müsse. So überlegend, näherte er sich langsam den benachbarten Dünen, die ganz besonders dicht mit hohem Buschwerk bewaldet waren und dadurch, sowie durch die darin befindlichen zahlreichen Feld- und Waldbögel und häufigen Krabencolonien einen eigenthümlichen ungewöhnlichen Reiz gewährten. Nur mit Mühe gelang es ihm, sich in das Gebüsch einen Weg hinein zu bahnen, aber die Anstrengung belohnte sich; denn kaum war er in das Dickicht eingedrungen, so umgab ihn eine vollständig andere Welt: Schmetterlinge mit bunten glänzenden Farben, summende Käfer und fröhlicher Vogelgesang, ein Schwanenneß, ein scheu vorüberstreichender Fuchs, und dazu das Rauschen in den Blättern und das fortdauernde Brausen der nahen See, — das alles machte auf ihn den Eindruck, als ob er plötzlich in ein fremdes Land verlegt worden sei.

Da drang an sein Ohr Gesang, der Gesang einer klangvollen weiblichen Stimme. Hier in dieser Wildnis? Er ging dem Schall nach; kaum war er jedoch wenige Schritte weiter gekommen, da lichtete sich das Dickicht, er theilte die letzten Büsche mit den Armen; dicht vor ihm fiel die Düne wohl fünfzig Fuß senkrecht steil ab, unten lag der Strand und die weite See, und zur Linken, an einer andern lichten Stelle sah auf einer Rasenbank — Rosa, das alte Konradin's Tochter, ein Netz strickend, während sie in fremder Sprache ein Lied sang.

Dieser Anblick kam dem jungen Mann so unerwartet, daß er unwillkürlich einen leichten Schrei ausstieß, wodurch er die Aufmerksamkeit des Mädchens auf sich zog, die ihrerseits nicht minder erschrocken war, plötzlich in ihrer Nähe an scheinbar unzugänglicher Stelle einen Menschen zu sehen. Otto saßte sich augenblicklich und arbeitete sich dann nach dem Plage vor, wo jene sich befand. Seine ersten Worte waren eine höfliche Entschuldigung, die, wie es schien, jedoch kaum Beachtung fand; denn Rosa fragte sofort, ob er gestern, ohne den richtigen Weg zu verlieren, mit seinem Freunde in der Festung angelangt sei. Damit war natürlich der Anknüpfungspunkt für ein weiteres Gespräch gegeben, und noch war keine halbe Stunde verfloffen, so wußte Otto bereits, daß Konradin in der Nacht zum Jagen ausgegangen sei und seine Tochter ihm bis zum Hafen das Geleit gegeben habe. Als er endlich schied, gab ihm das Mädchen freundlich die Hand und fragte unbefangen, wie er denn eigentlich heiße, sie werde ihn gewiß öfter sehen und müsse dann doch seinen Namen wissen. Er nannte denselben und machte sich endlich auf den Weg, nachdem ihm Rosa noch ein fröhliches „auf Wiedersehen!“ zugerufen hatte.

(Fortsetzung folgt.)